
JERUSALEM

Der Morgen nach der Nacht über den Suez begann mit Blumen. An einer Station warfen Judenkinder Sträuße von Anemonen in den Schlafwagen. Wo sich eine Tür oder ein Fenster öffnete, flogen rote Blumen herein. Nachher sollten wir einen Schilling für jeden Strauß zahlen, doch gab man es auch billiger. Ein kahles Gebirge wie manche Höhen in Spanien, viel Steine, wenig Grün. Babuschka verglich jeden Strich mit Ägypten und hatte keine Mühe, die Überlegenheit des Niltals nachzuweisen. Die Anemonen standen ihr.

Bei der Ankunft in Jerusalem obligater Krach mit arabischen Gepäckträgern. Ein Deutscher oder Deutschamerikaner oder Deutschungar mit ausgeprägt jüdischem Typus stand uns bei und warf zwei Kulis eigenhändig aus dem Bahnhof hinaus. Es war der Stationsvorsteher. Er unterschied sich von anderen Stationsvorstehern durch den Mangel jeglichen Abzeichens und ziviles Benehmen. Zum deutschen Hospiz brauchten wir nur über die Geleise zu gehen. Babuschkas Laune besserte sich, als wir unsere Zimmer in Besitz nahmen, obwohl sie kleiner waren als die in Kairo. Das Hospiz gehört denselben Schwestern vom Heiligen Borromäus, und die Oberin stand früher dem Hause in Kairo vor. Man fühlte sich noch mit Kairo verbunden. Dieselben stillen Gesichter unter weißen Hauben. Die Gäste ausschließlich Engländer. Als ich mich, wie es